

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Jüdin von Toledo**

**Grillparzer, Franz**

**Leipzig, [ca. 1905]**

Akt I

[urn:nbn:de:bsz:31-89745](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-89745)

## Erster Aufzug.

Im königlichen Garten zu Toledo.

Isaak, Rahel und Esther kommen.

Isaak. Bleib zurück, geh nicht in' Garten!  
Weißt du nicht, es ist verboten?  
Wenn der König hier lustwandelt,  
Darf kein Jüd — Gott wird sie richten! —  
Darf kein Jüd den Ort betreten.

Rahel (singt).

Ja, la, la, la.

Isaak. Hörst du nicht denn?

Rahel. Ei, wohl hör' ich.

Isaak. Nun, und weichst nicht?

Rahel. Hör' und weiche doch nicht.

Isaak. Se, je, je! Was sucht mich Gott?  
Gab doch meinen Deut den Armen,  
Hab' gebetet und gefastet,  
Weiß nicht, wie Verbotnes schmecket,  
Se, und dennoch sucht mich Gott!

Rahel (zu Esther).

Ei, was zerrst du mich am Arme?  
Und ich bleib' und gehe doch nicht.  
Ich will 'mal den König sehen;  
Und den Hof und all ihr Wesen,  
All ihr Gold und ihr Geschmeide.  
Soll ein Herr sein, weiß und rot,  
Jung und schön, ich will ihn sehn.

Isaak. Und wenn dich die Knechte fangen?

Rahel. Ei, ich bitte mich wohl los.

Isaak. Ja, wie deine Mutter, gelt?  
Die sah auch nach schmucken Christen,  
War nach Misraims Töpfen lüstern.

Hielt' ich sie nicht streng bewacht,  
 Glaub' ich — nu, Gott wird verzeihen! —  
 Deine Torheit stamme dorthier,  
 Sei ein Erbteil schöner Christen;  
 Da lob' ich mein erstes Weib, (zu Esther)  
 Deine Mutter, brav wie du,  
 Wenn auch arm. Was nützte mir  
 Auch der Reichtum jener zweiten?  
 Hat sie nicht damit geschaltet,  
 Schmaus und Gastgebot gehalten,  
 Schmuck gekauft und Edelstein?  
 Schau'! sie ist wohl ihre Tochter!  
 Hat sie sich nicht rings behangen,  
 Prangt sie nicht in schönen Kleidern,  
 Als ein Babel anzusehn?

Rahel (singend). Bin ich nicht schön,  
 Bin ich nicht reich?  
 Und sie ärgern sich,  
 Und mich kümmert's nicht, la, la, la, la.

Isaak. So geht sie auf reichen Schuhen;  
 Nützt sie ab, fragt nichts darnach,  
 Jeder Schritt gilt einen Dreier.  
 Hat im Ohr ihr reich Geschmeide,  
 Kommt ein Dieb und nimmt ihr's ab,  
 Fällt's in' Busch, wer findet's wieder?

Rahel (ein Ohrgehänge abnehmend).  
 Sieh, so schraub' ich's los und halt' es,  
 Wie das blitzt und wie das flimmert!  
 Und doch acht' ich's so geringe,  
 Wenn mir's einfällt, schenk' ich's dir, (zu Esther)  
 Oder werf' es von mir. Sieh!

(Sie macht mit der Hand eine fortschleudernde Bewegung.)

Isaak (nach der Richtung des Wurfes laufend).  
 Weh', o weh'! Wo slog es hin?  
 Weh', o weh'! Wie find' ich's wieder?

(Er sucht im Gesträuche.)

Esther. Ei, was kommt dich an? Das Kleinod —  
 Rahel. Glaubst du denn, ich sei so töricht  
 Und verschleuderte das Gut?

Sieh! ich hab's, halt's in der Hand,  
Häng' es wieder in mein Ohr,  
Weiß und klein, zum Schmuck der Wange

Isaak (suchend).  
Weh! Verloren!

Rahel. Vater, kommt nur!  
Seht, das Kleinod ist gefunden,  
's war ja Spaß nur.

Isaak. Daß dich Gott —!  
So zu spaßen! Und nun komm!

Rahel. Vater, jedes, nur nicht dies.

Ich muß mal den König sehen,  
Und er mich, ja, ja, er mich.

Wenn er kommt und wenn er fragt:

Wer ist dort die schöne Jüdin?

Sag', wie heißt du? — Rahel, Herr!

Isaaks Rahel! sprech' ich dann,

Und er kneipt mich in die Backen.

Seiße dann die schöne Rahel.

Mag der Neid darob zerplatzen,

Wenn sie's ärgert, kümmert's mich?

Esther. Vater!

Isaak. Wie?

Esther. Dort naht der Haufen.

Isaak. Herr des Lebens! Was geschieht mir?

's ist Rehabeam und sein Volk.

Wirst du gehen?

Rahel. Vater, hört doch!

Isaak. Nun, so bleibe! Esther, komm!

Lassen wir allein die Törrin.

Mag der Unrein-Händ'ge kommen,

Sie berühren, mag sie töten!

Hat sie's selber doch gewollt.

Esther, komm!

Rahel. Je, Vater, bleib!

Isaak. Immer zu! Komm, Esther, komm! (Er geht.)

Rahel. Ich will nicht allein sein! Hört ihr?

Bleibt! — Sie gehn — O weh' mir, weh'!

la, la.

wegung.)

ob —

Ich will nicht allein sein! Hört ihr?  
 Ach, sie kommen. — Schwester! Vater!  
 (Gilt ihnen nach.)

Der König, die Königin, Maurique de Lara und Gefolge kommen

König (im Auftreten).

Laßt näher mir das Volk! Es stört mich nicht;  
 Denn wer mich einen König nennt, bezeichnet  
 Als Höchsten unter vielen mich, und Menschen  
 Sind so ein Teil von meinem eignen Selbst.

(Zur Königin gewendet.)

Und du, kein mindrer Teil von meinem Wesen,  
 Willkommen mir in dieser treuen Stadt,  
 Willkommen in Toledo's alten Mauern.  
 Sieh rings um dich, und höher noch' dein Herz,  
 Den' nur, du siehst an meines Geistes Wiege:  
 Hier ist kein Platz, kein Haus, kein Stein, kein Baum,  
 Der Denkmal nicht von meiner Kindheit Lose.  
 Als ich vor meines bösen Oheims Witten,  
 Des Königs von Leon, ein vaterloser,  
 Der Mutter früher schon beraubter Knabe,  
 Durch Feindes Land, es war mein eignes, floh,  
 Und mich von Stadt zu Stadt Kastiliens Bürger  
 Wie Fehler eines Diebstahls heimlich führten,  
 Weil Tod bedräute Wirt zugleich und Gast,  
 Und überall nun umstellt war meine Spur,  
 Da brachten mich die Männer, Don Estevan  
 Illan, den längst der Rasen birgt des kühlen Grabs,  
 Und dieser Mann, Maurique Graf von Lara,  
 Hierher, den Hauptsitz von der Feinde Macht,  
 Und borgen mich im Turm von Sanct Roman,  
 Den du dort siehst hoch ob den Häusern ragen.  
 Dort lag ich still, sie aber streuten aus  
 Den Samen des Gerüchts ins Ohr der Bürger.  
 Und als am Tage Himmelfahrt die Menge  
 Versammelt war vor jenes Tempels Pforte,  
 Da führten sie mich auf des Turmes Erker  
 Und zeigten mich dem Volk und schrien hinab:  
 Hier mitten unter euch, hier euer König,

Der Erbe alter Fürsten, ihres Rechts  
 Und eurer Rechte williger Beschirmer.  
 Ich war ein Kind und weinte, sagten sie.  
 Noch aber hör' ich ihn, den gellen Aufschrei,  
 Ein einzig Wort aus tausend härt'gen Kehlen,  
 Und tausend Schwerter wie in einer Hand,  
 Der Hand des Volks. Gott aber gab den Sieg,  
 Die Leonejer flohn; und fort und fort,  
 Ich selber Fahne mehr als Krieger noch  
 Inmitten eines Heers, durchzog das Land,  
 Erfechtend mit des Mundes Lächeln Siege;  
 Sie aber lehrten mich und pflegten mein,  
 Und Muttermilch floß mir aus ihren Wunden.  
 Deshalb, wenn andre Fürsten Väter heißen  
 Des eignen Volks, nenn' ich mich seinen Sohn,  
 Denn was ich bin, verdank' ich ihrer Treue.

**Manrique.** Wenn alles, was Ihr seid, vieler Herr,  
 Von daher wirklich stammen sollte — dann,  
 Dann nehmen wir den Dank und sind des froh,  
 Wenn unsre Lehren, unsre Pflege sich  
 In so viel Ruhm, in so viel Laten spiegeln,  
 Dann ist der Dank so ein' als andre Pflicht. (Zur Königin.)  
 Seht ihn nur an mit Eurem holden Blick;  
 Denn so viel Kön'ge noch in Spanien waren,  
 Vergleicht sich keiner ihm an hohem Sinn.  
 Das Alter ist wohl tadelsüchtig sonst,  
 Auch ich bin alt und table gern und viel,  
 Und oft hab' ich, im Rat mit meiner Meinung  
 Befiegt von seinem fürstlich hohen Wort,  
 Geheim erboßt — heißt das, auf kurze Zeit —  
 Böß Zeugnis aufgesucht gen meinen Herrn,  
 Ihn eines Fehls, weiß Gott wie gerne, zehend,  
 Doch immer kehrt' ich tief beschämt zurück,  
 Mir blieb der Neid, und er war flectenlos.

**König.** Ei, ei! Der Lehrer auch ein Schmeichler, Lara?  
 Doch wollen wir nicht dies und das bestreiten.  
 Bin ich nicht schlimm, so besser denn für euch,  
 Obgleich der Mensch, der wirklich ohne Fehler,  
 Auch ohne Vorzug wäre, fürcht' ich fast;

Ige kommen

Baum,

er

rabs,

Denn wie der Baum mit lichtenfernten Wurzeln  
 Die etwa trübe Nahrung saugt tief aus dem Boden,  
 So scheint der Stamm, der Weisheit wird genannt  
 Und der dem Himmel eignet mit den Ästen,  
 Kraft und Bestehn aus trübem Irdischen,  
 Dem Fehler nah Verwandten aufzusaugen.  
 War einer je gerecht, der niemals hart?  
 Und der da mild, ist selten ohne Schwäche.  
 Der Tapfre wird zum Baghals in der Schlacht.  
 Besiegter Fehl ist all des Menschen Tugend,  
 Und wo kein Kampf, da ist auch keine Macht.  
 Mir selber ließ man nicht zu fehlen Zeit:  
 Als Knabe schon den Helm auf schwachem Haupt,  
 Als Jüngling mit der Lanze hoch zu Roß,  
 Das Aug' gefehrt auf eines Gegners Dräun,  
 Blieb mir kein Blick für dieses Lebens Güter,  
 Und was da reizt und lockt, lag fern und fremd.  
 Daß Weiber es auch gibt, erfuhr ich erst,  
 Als man mein Weib mir in der Kirche traute,  
 Die wirklich ohne Fehl, wenn irgend jemand,  
 Und die ich, grad heraus, noch wärmer liebte,  
 Wär' manchmal, statt des Lobs, auch etwas zu verzeihn.

(Zur Königin.)

Nu, nu, erschrick nur nicht, war's doch nur Scherz!  
 Doch soll den Tag man nicht vor Abend loben  
 Und malen nicht den Teufel an die Wand.

Nun aber, statt zu rechten, laß die Zeit,  
 Die kurzge gönnte, uns der Ruh' genießen.  
 Die Fehden inner Landes sind gedämpft,  
 Doch rüstet sich, sagt man, der Maure neu  
 Und hofft aus Afrika verwandte Hilfe,  
 Ben Zuffuf und sein streitgewohntes Heer.  
 Da gibt's denn neuen Krieg und neue Plage.  
 Bis dahin öffnen wir die Brust dem Frieden  
 Und atmen ein die ungewohnte Luft.  
 Ist keine Nachricht da? — Allein vergaß ich's?  
 Du stehst ja nicht um dich her, Leonore,  
 Und schaußt, was wir geschaffen, dir zur Lust?

Königin. Was soll ich sehn?

König. O weh' doch, Admirante!

Wir haben's nicht getroffen, ob bemüht.

Da graben wir nun Tag und Wochen lang

Und hofften, diesen Garten umzustalten,

Der nur Orangen trägt und Schatten gibt,

In einen, wie sie England hegt und liebt,

Das strenge Vaterland hier meiner Strengen.

Allein sie lächelt, schüttelt still das Haupt. —

So sind sie nun, Britanniens Kinder, alle;

Triffst man aufs Haar nicht den gewohnten Brauch,

So weisen sie's zurück und lächeln vornehm.

Die Meinung mindestens war gut, Lenore,

Und so gib nur ein Wort des Danks den Männern,

Die sich für uns, weiß Gott, wie lang, bemüht.

Königin. Ich dank' euch, edle Herrn!

König. Nun zu was andern!

Der Tag hat einen Riß. Ich hoffte, dir

An Hütten, Wiesen, englischen Geschmacks

Noch das und dies im Garten rings zu zeigen;

Doch ist's verfehlt. Verstell' dich nicht, o Liebe!

Es ist so, denken wir nicht mehr daran! —

Da bleibt ein Stündchen denn für das Geschäft,

Oh' span'scher Wein uns Spaniens Küche würzt.

Ist noch kein Bote von der Grenze da?

Toledo haben wir mit Fleiß ersehnt,

Um nah zu sein der Rundschaft von dem Feinde,

Und doch kein Bote?

Manrique. Herr —

König. Was ist's? Wie nur?

Manrique. Ein Bote kam.

König. Nun denn!

Manrique (auf die Königin zeigend). Ein wenig später.

König. Mein Weib, sie ist gewohnt an Rat und Krieg,

Die Königin teilt jedes mit dem König.

Manrique. Doch dürfte mehr noch als die Botschaft etwa

Der Bote selber —

König. Und wer ist's?

Manrique. Mein Sohn.



König. Ah, Garceran! Laß ihn nur kommen!  
(Zur Königin.)

Bleib!

Der junge Mann hat höchlich wohl gefehlt,  
Als er verkleidet schlich ins Fraungemach,  
Die Holde seines Herzens zu erspähn.  
Nu, Doña Klara, senkt nur nicht das Haupt,  
Der Mann ist wacker, obgleich jung und rash,  
Gespiele mir aus meiner Knabenzeit;  
Und unversöhnlich sein wär' etwa schlimmer,  
Als leichtgefunnt den Fehler übersehn.  
Nuch, den' ich, hat er reichlich abgebüßt,  
Seit Monden schon verbannt zur fernen Grenze.  
(Auf einen Wink der Königin entfernt sich ein Fräulein ihres Gefolges.)  
Nun geht sie doch: o Sittsamkeit,  
Noch sittlicher als Sitte!

Garceran kommt.

Ah, mein Freund!  
Wie steht's bei euch? Sind alle dort so bang,  
Wie du, und also mädchenhafter Scheu?  
Dann steht es schlimm um unsrer Reiche Schutz.  
Garceran. Ein wacker Mann, Herr, fürchtet keinen Feind,  
Doch schwer drückt edler Frau gerechter Zorn.  
König. Gerechter Zorn, jawohl! Und glaube nicht,  
Daß ich mit Brauch und Schick es minder streng  
Und minder ernstlich halt' als meine Frau.  
Doch hat der Zorn und alles seine Grenze.  
Drum nochmal, Garceran, wie steht's bei euch?  
Macht euch der Feind, ob Frieden gleich, zu schaffen?  
Garceran. Wir schlugen uns, als wär's im Scheingefecht,  
Mit blut'gen Wunden diesseits, Herr, und drüben;  
Der Friede glich dem Krieg so auf ein Haar,  
Daß nur im Treubruch aller Unterschied.  
Seit kurzer Zeit jedoch hielt Ruh' der Gegner.  
König. Ei, das ist schlimm!  
Garceran. Wir denken's auch und glauben,  
Er rüste sich für einen größern Schlag.  
Nuch heißt's, daß Schiffe täglich Volk und Vorrat

Aus Afrika nach Cadix überführen,  
 Wo heimlich sich vereint ein stattlich Heer,  
 Zu dem der neue Herrscher von Marokko, Jussuf,  
 Soll stoßen mit dem dort geworbnen Volk;  
 Dann käme wohl der Schlag, der uns bedroht.

König. Nun, schlagen sie, so schlagen wir denn wieder,  
 Wie sie ein König, führt der eure euch,  
 Und ist ein Gott, wie er denn wirklich ist,  
 Und Recht der Ausspruch seines Munds, so hoff' ich,  
 Zu siegen, weil im Recht, und weil ein Gott.  
 Mich dauert nur des Landmanns bittere Not,  
 Ich selbst, als Höchster, ich bin da zum Schwersten.  
 Laßt in den Kirchen sich das Volk versammeln  
 Und flehen zu dem Herrn, der Siege gibt;  
 Die Heiligtümer seien ausgestellt,  
 Und jeder bete, der da künftig streitet.

Garceran. Schon ohne Ausruf ward dein Wort erfüllt,  
 Die Glocken tönen weithin an den Grenzen,  
 Und in den Tempeln sammelt sich das Volk;  
 Nur daß ihr Eifer, irrend, wie so oft,  
 Sich gegen jene Andersgläub'gen wendet,  
 Die Handel und Gewinn im Land zerstreut.  
 Schon ward ein Jude hier und da mißhandelt.

König. Und ihr, ihr duldet's? Nun, beim großen Gott!  
 Wer sich mir anvertraut, den will ich schützen,  
 Ihr Glaube kümmert sie, mich, was sie tun.

Garceran. Man nennt sie Späher in der Muren Sold.

König. Niemand verrät zuletzt, was er nicht weiß,  
 Und da ich ihren Mamonn stets verachtet,  
 Hab' nie auch noch begehrt ich ihren Rat.  
 Was sein wird, weiß nur ich, nicht Christ noch Jude,  
 Deshalb nun sag' ich euch bei eurem Kopf —

Eine Weiberstimme (von außen).

Weh' uns!

König. Was ist?

Garceran. Dort, Herr, ein alter Mann,  
 Ein Jude, scheint's, verfolgt von Gartenknechten,  
 Zwei Mädchen neben ihm. Die eine, schau!  
 Sie flieht hierher.

König. Ganz recht; denn hier ist Schutz,  
Und Gottes Donner, wer ein Haar ihr krümmt.  
(Zu die Szene rufend.)

Hierher, nur hier!

Rahel kommt fliehend.

Rahel. O weh, sie töten mich,  
Wie dort den Vater! Ist denn nirgends Hilfe?  
(Sie erblickt die Königin und kniet vor ihr.)

O hohes Frauenbild, beschirme mich,  
Streck' aus die Hand und schütze deine Magd,  
Ich will dir dienen auch, nicht Südin, Sklavin.  
(Sie greift nach den Händen der Königin, die sich von ihr abwendet.)

(Rahel aufstehend.)

Nach hier nicht Rettung, überall Angst und Tod.  
Wohin nur flieh' ich?

Ah, hier steht ein Mann  
Mit Mondscheinaugen, strahlend Trost und Kühlung,  
Und alles um ihn her heißt Majestät.  
Du kannst mich schützen, Herr, ach, und du wirst's.  
Ich will nicht sterben, will nicht! Nein, nein, nein!  
(Sie wirft sich vor dem Könige nieder, seinen rechten Fuß umklammernd,  
zu Boden gesenkt.)

König (zu einigen, die sich nähern).

Laßt sie! Der Schreck beraubt sie fast der Sinne,  
Und wie sie schaudert, schütternd mich mit sich.

Rahel (emporgerechdet).

Und alles, was ich habe, (Ihr Armband ablösend) diese Spangen,  
Das Halsgeschmeid' und dann dies teure Tuch,  
(ein Tuch ablösend, das sie shawlartig um den Hals geschlungen trägt)  
Der Vater hat's gekauft um vierzig Pfund,  
Echt indisches Geweb', ich geb' es hin,  
Nur laßt mein Leben mir, ich will nicht sterben!  
(Sinkt in ihre vorige Stellung zurück.)

Man hat Isaak und Esther gebracht.

König. Was hat der Mann verbrochen?

Manrique (da alle schweigen). Herr, du weißt,  
Verboten ist der Eintritt diesem Volk  
In Königs Garten, wenn der Hof zur Stelle.

König. Nun, wenn's verboten, so erlaub' ich's denn.  
 Esther. Er ist kein Späher, Herr, ein Handelsmann,  
 Die Briefe, die er führt, sie sind hebräisch,  
 Und nicht arabisch, nicht in Maurensprache.

König. Ich glaub's, ich glaub's! (Auf Rahel zeigend.)  
 Und diese?

Esther. Meine Schwester!

König. So nimm sie denn und bring' sie fort.

Rahel (da Esther sich ihr nähert). Nein, nein!

Sie fassen mich, sie führen mich hinaus

Und töten mich! (Mit den Händen auf den abgelegten Schmuck zeigend.)

Hier ist mein Lösegeld,

Hier will ich bleiben und ein wenig schlafen.

(Die Wange an des Königs Knie gelegt.)

Hier ist die Sicherheit, hier ruht sich's gut.

Königin. Wollt Ihr nicht gehn?

König. Ihr seht, ich bin gefangen.

Königin. Seid Ihr gefangen, bin ich frei. Ich gehe.

(Mit ihren Frauen ab.)

König. Nun noch auch das! Mit ihrem Züchtigun  
 Erschaffen sie, was sie entfernen möchten. (Zu Rahel streng.)  
 Ich sage dir, steh auf! — Gib ihr ihr Tuch  
 Und laß sie gehn.

Rahel. O Herr, nur noch ein Weilchen —  
 Die Glieder sind gelähmt — ich kann nicht schreiten.

(Den Ellbogen aufs Knie und den Kopf in die Hand gestützt.)

König (zurücktretend).

Und ist sie immer denn so schreckhaft?

Esther. O nicht doch!

Sie war vor kurzem übermütig noch

Und trotzte, wollte, Herr, dich sehen.

König. Mich?

Sie hat es schwer bezahlt.

Esther. Auch sonst zu Hause

Treibt sie nur Pöffen, spielt mit Mensch und Hund

Und macht uns lachen, wenn wir noch so ernst.

König. So wollt' ich denn, sie wäre eine Christin

Und hier am Hof, wo Langeweil' genug:

Ein bißchen Scherz käm' etwa uns zu statten.

He, Garceran!

Garceran. Erlauchter Herr und König.

Esther (mit Rahel beschäftigt).

Steh auf! steh auf!

Rahel (sich emporhebend und Esther den Halschmuck abnehmend, den sie in dem übrigen legt).

Und gib nur, was du hast,

Es ist mein Lösegeld.

Esther. Es sei denn also.

König. Was dünkt dir von dem allen?

Garceran. Mir, o Herr?

König. Verstell' dich nicht! du bist ein feiner Kenner.

Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gesehn,

Doch diese scheint mir schön.

Garceran. Sie ist's, o Herr!

König. So sei denn stark, denn du sollst sie geleiten.

Rahel (wie in der Mitte der Bühne mit gebrochenen Knien und gefenktem Haupte steht, den Armel aufstreifend).

Leg' mir das Armband an. — O weh, du drückst mich.

Den Halschmuck auch — zwar der hängt ja noch hier.

Das Tuch behalt, mir ist so schwer und schwül.

König. Bring' sie nach Haus!

Garceran. Doch, Herr, ich fürchte —

König. Was?

Garceran. Das Volk ist aufgeregt —

König. Du hast nicht unrecht.

Obwohl ein Wort des Königs Schutz genug,

Ist's besser doch, zu meiden jeden Anlaß.

Esther (Raheln das Kleid am Halse zurecht richtend).

Und wie das Kleid verschoben und zerstört.

König. Bring' sie vorerst nach einem der Kioske,  
Die rings im Garten stehn, und kommt der Abend —

Garceran. Ich höre, hoher Herr!

König. Wie nur? Ja so!

Seid ihr nicht fertig noch?

Esther. Wir sind's, o Herr!

König. Und ist es Abend und das Volk verlaufen,

So führe sie nach Haus, und somit gut.

Garceran. Komm, schöne Heidin!

König. Heidin? welche Poffen!

Esher (zu Rachel, die sich zum Fortgehen anschickt).

Und dankst du nicht dem Herrn für so viel Gult?

Rachel (noch immer erschöpft, sich gegen den König wendend).

Hab' Dank, o Herr, für deinen mächt'gen Schutz!

O, daß ich nicht ein ärmlich Wesen wäre,

(mit einer Bewegung der Hand über den Hals)

Daß dieser Hals, gekürzt von Henkershand,

Daß diese Brust ein Schild gen deinen Feind —

Zwar das begehrt du nicht.

König. Ein hübscher Schild!

Somit denn geht mit Gott. Und — Garceran, (eifrig)

Ich wünschte nicht, daß diese hier, mein Schützling,

Durch irgendwie zudringlich kühne Poffen

Beleidigt, je gestört —

Rachel (die Hand an die Stirne gelegt). Ich kann nicht gehn.

König (da ihr Garceran den Arm bieten will).

Wozu den Arm? Laß sie die Schwester führen.

Du, alter Mann, bewahre deine Tochter,

Die Welt ist arg, so hüte deinen Schatz.

(Rachel und die Ihrigen, von Garceran begleitet, ab. König ihnen nachsehend.)

Sie wannt noch immer. All ihr ganzes Wesen

Ein Meer von Angst in stets erneuten Wellen.

(Mit dem Fuß auftretend.)

Hielt sie den Fuß mir doch so eng umklammert,

Daß er fast schmerzt. — Im Grunde wunderbar,

Ein feiger Mann, er wird mit Recht verachtet,

Und dies Geschlecht ist stark erst, wenn es schwach.

Ah, Admirante, was sagt Ihr dazu?

Manrique. Ich denke, hoher Herr, daß meinen Sohn

Ihr eben jetzt so fein als streng bestrafst.

König. Bestraft?

Manrique. Als Hüter ihn bestellend diesem Böbel.

König. Die Strafe, Freund, ist, denk' ich, nicht so hart.

Ich selbst hab' nie nach Weibern viel gefragt,

(auf das Gefolge zeigend)

Doch diese Herrn sind etwa andrer Meinung.

Nun aber fort mit diesen wirren Bildern!  
 Laßt uns zur Tafel, mich verlangt nach Stärkung,  
 Und bei dem ersten Trunk am festlich frohen Tag  
 Gedent' ein jeder des — woran er denken mag.

Hier ist kein Rang! Nur zu! Voraus! Voran!  
 (Indem die Hofleute sich zu beiden Seiten ordnen und der König mitten  
 durch sie abgeht, fällt der Vorhang.)

## Bweiter Aufzug.

Ein Teil des Gartens.

Kurzes Theater. Rechts ein Gartenhaus mit einem Balkon und einer  
 Türe, zu der mehrere Stufen emporführen.

Garceran, zur Türe herauskommend.

Garceran. So rett' ich mich denn etwa vorderhand.  
 Das Mädchen, sie ist schön und eine Närrin,  
 Und da die Liebe Torheit, ist 'ne Törrin  
 Gefährlicher, als selbst die schlaueste nicht.

Zudem tut's not, daß meinen guten Ruf  
 Und meine Leidenschaft für Doña Klara —  
 Die Schweigsamste von allen, die je schwiegen —  
 Ich neu zu Ehren bringe, da's noch Zeit:  
 Entfliehen der Gefahr nennt Sieg der Kluge.

Ein Knappe des Königs kommt.

Knappe. Herr Garceran!

Garceran. Ah, Robert! und was soll's?

Knappe. Der König, Herr, befahl mir, nachzusehn,  
 Ob Ihr noch hier mit Eurer Pflégbefohlen.

Garceran. Ob wir noch hier? Befahl er doch — Ah,  
 Freund,

Du solltest nachsehn, ob ich etwa oben?  
 Sag' nur, das Mädchen sei im Gartenhaus